

Weiden, ein Wirtschaftsraum im Wandel

Vor noch nicht allzu langer Zeit assoziierte man in Hamburg, Düsseldorf und andernorts mit der „jwd-gelegenen“ Metropole der nördlichen Oberpfalz allenfalls Namen aus der Porzellan- und Textilbranche. In der Tat hatten diese Branchen für den Wirtschaftsraum Weiden lange Zeit eine überragende wirtschaftliche Bedeutung. Obwohl diese Branchen auch heute noch eine große Bedeutung haben (Arbeitsplätze, Einkommen, Steuereinnahmen usw.), hat sich in jüngerer Vergangenheit die insgesamt betrachtet doch negativ zu bewertende Monostruktur hin zu einer größeren Branchenvielfalt, auch und gerade im Blick auf den Dienstleistungssektor gewandelt. Augenfällige Beweise dafür sind die neuen Weidener Gewerbegebiete „Am Forst“, „Pfreimter Weiher“, „Weiden-West“ und „Ehemaliges AW-Gelände“. Das letztgenannte Beispiel auch ein Beweis dafür, wie erfolgreich eine wohl-durchdachte Stadtentwicklungspolitik unüberwindbar erscheinende Probleme notwendiger Strukturveränderungen bewältigen kann!

Bei näherer Betrachtung tritt deutlich zutage, daß die für die Region so typischen „alten“ Branchen wie Porzellan und Textil/Bekleidung relativ an Bedeutung abgenommen haben. An Bedeutung zugenommen haben hingegen die „modernen“ Branchen Maschinenbau, Datenverarbeitung usw. Der allgemeine Trend der Abnahme von Betrieben und Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe und der Zunahme von Betrieben und Beschäftigten im Dienstleistungssektor ist auch in Weiden beobachtbar. Der Strukturwandel und die damit verbundene Auflockerung vorhandener Monostrukturen ist augenfällig: Die Bruttowertschöpfung legte von 1970 auf 1988 im produzierenden Gewerbe zwar von 151 MDM auf 534 MDM zu,

war aber anteilig von 31,8 % auf 30,9 % leicht rückläufig. Im Dienstleistungssektor hingegen sowohl absolute Zunahme von 71 MDM auf 421 MDM als auch eine deutlich anteilige Zunahme von 14,9 % auf 24,4 %.

Auch im Spiegelbild der Medien erscheint die Region recht widersprüchlich: Schlagzeilen und Berichte über die Ansiedlung moderner Industriebetriebe und arbeitsplatzschaffende Erweiterungsinvestitionen werden durch Meldungen über unterdurchschnittliche Wertschöpfung, unterdurchschnittliche Einkommen und unterdurchschnittliche Steuerkraft konterkariert. Bundesweit und teilweise über die Grenzen Deutschlands hinaus erregte Weiden Aufsehen mit der Ansiedlung neuer und namhafter „Industrietöchter“: Mitras (Kunststoff), PFA (Waggonfabrik), Sonnenschein (Batterien). Das Gewerbe-steueraufkommen pro Kopf der Bevölkerung lag 1990 trotzdem oberpfalzweit bei nur 359,44 DM und damit weit unter Landesdurchschnitt (bayernweit 593,23 DM).

Wo steht die Region nun wirklich? Neben der Marktentwicklung stellen gesellschaftliche, politische und sonstige Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Infrastrukturausstattung, wesentliche Einflußfaktoren auf unternehmerische Entscheidungen dar. Für die Qualität dieser Rahmenbedingungen sind in erster Linie staatliche Instanzen verantwortlich. Wirtschaftsräume werden durch ihre natürlichen Grundlagen (Ressourcen) und durch politische Kräfte geprägt. Dabei sind der Entwicklungsstand der Produktions- und Verkehrstechnik sowie die geographische Lage zu den Bezugs- und Absatzmärkten bestimmend. Die Änderungen dieser Faktoren und die Entscheidungen, die sie auslösen, bewirken einen ständigen Strukturwandel.

Im 19. Jahrhundert wurden die Glas- und Porzellanindustrie, die in der Oberpfalz die erforderlichen Rohstoffe wie Pegmatit, Feldspat, Tone und Kaoline sowie ein reichlich vorhandenes Arbeitskräftereservoir vorfanden, neue Schwerpunkte des industriellen Lebens. Als Folge des verlorenen Zweiten Weltkrieges wurde die Oberpfalz zum Grenzgebiet. Die neue geopolitische Lage prägte die Nachkriegsentwicklung der Wirtschaft entscheidend, die auf der Basis halbiertes Bezugs- und Absatzmärkte erfolgte. Dies fiel um so stärker ins Gewicht, als die oberpfälzische Industrie traditionell auf die mitteldeutschen und böhmischen Märkte hin orientiert war. Eine unzureichende Verkehrserschließung und Anbindung an die entstandenen Wirtschaftszentren Nachkriegsdeutschlands sowie fehlende Infrastruktureinrichtungen verschärften die Startbedingungen für die heimische Wirtschaft. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bietet sich nun die einmalige Chance, die gravierenden Standortnachteile einer Grenzregion zu überwinden.

Allerdings kommen Entwicklungschancen nicht von ungefähr, und sie realisieren sich nicht von selbst. Neben den betrieblichen Voraussetzungen müssen vor allem die Rahmenbedingungen stimmen. Im Bereich der Verkehrsinfrastruktur sind hier noch einige Wünsche offen. Es existiert noch eine empfindliche Lücke der A6 zwischen Amberg und Pfreimd, und von dort die Weiterführung der A6 über Waidhaus nach Prag. Nicht weniger dringlich ist der Weiterbau der A93 nach Hof (Anschluß A9).

Was in unserer Region noch gänzlich fehlt, ist ein bedarfsgerechter Luftverkehrslandeplatz. Dabei gewinnt

vor dem Hintergrund der Verwirklichung des EG-Binnenmarktes Ende 1992 die direkte Einbindung in das internationale Luftverkehrsnetz allergrößte Bedeutung. Nicht nur für internationale Konzerne, auch für mittelständische exportorientierte Unternehmen zählt das Vorhandensein eines regionalen Luftverkehrslandeplatzes zu den wesentlichen Entscheidungskriterien bei der Standortwahl. Eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe wird es sein, verbesserte Bedingungen für eine berufliche Erstausbildung und ein umfangreiches, attraktives und praxisnahes Weiterbildungsangebot zu schaffen, um den Erfordernissen des sich unaufhaltsam vollziehenden Strukturwandels gerecht werden zu können. Eine neue Fachhochschule in Weiden hätte insoweit auch und gerade in regionalpolitischer und landesentwicklungspolitischer Hinsicht einen sehr hohen Stellenwert.

Die Attraktivität des Wirtschaftsraumes Weiden als Wirtschaftsstandort zu erhalten und auszubauen, bleibt damit eine wichtige Aufgabe staatlicher Regionalpolitik. Dies unterstreicht eine fast noch druckfrische Studie des Forschungsinstituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz: „Denn es ist nicht zu verkennen, daß beim südlichen Zonenrandgebiet nahe der CSFR im Gegensatz zum mittleren und nördlichen Zonenrandgebiet nach wie vor eine mögliche Wachstumsimpulse hemmende Grenzsituation besteht. Es liegt weiterhin an einer Nahtstelle zweier unterschiedlicher Sprach- und Kulturräume, die zugleich Außengrenze der Europäischen Gemeinschaften ist.“ (Offer, Michael: Das Zonenrandgebiet nach der deutschen Einigung, Mainz 1991).